



Henrich-Franke | Hiepel | Thiemeyer | Türk [Hrsg.]

Grenzüberschreitende institutionalisierte Zusammenarbeit von der Antike bis zur Gegenwart



Nomos

Die Reihe

„Historische Dimensionen Europäischer Integration“
wird herausgegeben von

Prof. Dr. Gerold Ambrosius | PD Dr. Christian Henrich-Franke
Prof. Dr. Guido Thiemeyer

Band 30

Christian Henrich-Franke | Claudia Hiepel
Guido Thiemeyer | Henning Türk [Hrsg.]

Grenzüberschreitende institutionalisierte Zusammenarbeit von der Antike bis zur Gegenwart



Nomos

© Titelbild: Joop van Reeken Fotografie

Design: GrenzBlickAtelier

Idee & Umsetzung: Heimatverein Suderwick, Stichting Bewaar't Olde Dinxperlo, Bürgerinitiative Dinxperwick und GrenzBlickAtelier

Die Schriftenreihe „Historische Dimensionen Europäischer Integration“ wurde im Nomos Verlag bis zum Band 29 im Auftrag des Instituts für Europäische Regionalforschungen herausgegeben von Prof. Dr. Gerold Ambrosius und erschien unter dem Titel „Institut für Europäische Regionalforschungen – Institute for European Regional Research“.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-6030-5 (Print)

ISBN 978-3-7489-0150-1 (ePDF)

1. Auflage 2019

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2019. Gedruckt in Deutschland. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Einleitung	9
I. <i>Aufbau und Rückbau von Grenzen</i>	
<i>Jan Musekamp</i> Schmuggler, Aufständische und Händler. Grenzüberschreitende Zusammenarbeit im russländisch- polnisch-preußischen Grenzgebiet zwischen Thorn und Włocławek zwischen 1850 und 1914	33
<i>Saskia Geisler</i> Temporäre Aufgabenverschiebung: Die Übernahme staatlicher Funktionen durch ein finnisches Bauunternehmen in der Sowjetunion	59
<i>Claudia Hiepel</i> Grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Europa. Die deutsch-niederländische EUREGIO	79
II. <i>Infrastrukturen als Motor der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit</i>	
<i>Christian Henrich-Franke</i> Grenzüberschreitende institutionalisierte Zusammenarbeit und der Verlust der Grenze: Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen und die Reichsgründung 1866/71	101
<i>Nicola Jahn</i> Vertrauensbildung in grenzüberschreitenden Kooperationen. Das Beispiel der Deutsch-Niederländischen Telegraphen- gesellschaft	121

Inhalt

Sabrina Kirschner

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit im urbanen Wassersektor: Entwicklungspolitische Lösungsansätze für die (Ab-) Wasserprobleme São Paulos in den 1950er bis 1970er Jahren 157

III. *Institutionalisierung als Konfliktregulierung*

Sebastian Scharff

Ἐτυχον παρόντες πρέσβεις. Zum Phänomen der zufälligen Anwesenheit griechischer Gesandter in fremden Poleis der klassischen Zeit 193

Magda Schwandt

Das erste Bemühen um ein institutionalisiertes Europa – ein Blick auf die Friedensliga des Königs Georg von Podiebrad in ihrer Zeit 215

Kilian Baur

Eigeninitiative und Diplomatie: die Vertretung individueller Interessen und die ‚hansischen Außenbeziehungen‘ im Spätmittelalter 243

IV. *Institutionalisierung grenzüberschreitender ökonomischer Beziehungen*

Korinna Schönhärl

Geld zurück! Internationale Finanzkontrolle in Griechenland im 19. Jahrhundert und in der Gegenwart 269

Martina Sochin D’Elia

Wirtschaftswohl gegen eigenstaatliche Souveränität – Der schweizerisch-lichtensteinische Zollanschlussvertrag von 1923 301

Henning Türk

Zwischen Versorgungssicherheit und Markttransparenz: Die institutionalisierte Zusammenarbeit der westlichen Industrieländer mit den multinationalen Ölfirmen nach dem Zweiten Weltkrieg 327

V. *Transnationale Expertenkooperation*

Jonathan Voges

Eine Internationale der „Geistesarbeiter“? Institutionalisierte
intellektuelle Zusammenarbeit im Rahmen des Völkerbundes 355

Sonja Dolinsek

„Kein Mädchenhandel mehr“: *Framing contests* in der
transnationalen Bekämpfung des Mädchenhandels 385

Mechthild Roos

Die informelle Entwicklung einer supranationalen
Co-Legislative: Das Europäische Parlament, 1952-1979 417

Autorenverzeichnis 447

Einleitung

1. *Internationale Geschichte und grenzüberschreitende institutionalisierte Zusammenarbeit: ein programmatischer Aufriss*

Grenzüberschreitende institutionalisierte Zusammenarbeit erscheint in einer globalisierten Welt als eine Selbstverständlichkeit, selbst, wenn eine zunehmende Skepsis gegenüber der Gestaltungsmacht internationaler Organisationen und ein wiederaufkeimender Nationalismus die Frage nach der konkreten Ausgestaltung der grenzüberschreitenden institutionalisierten Zusammenarbeit neu stellt. Trotz unüberhörbarer Forderung nach nationaler Gestaltungsautonomie lässt sich konstatieren, dass für eine Vielzahl von Problemen und Anliegen nationale Räume keine Lösungsansätze mehr bieten, sodass eine grenzüberschreitende Zusammenarbeit notwendig erscheint. Selbst die lautesten Protagonisten nationaler Souveränität negieren deshalb grenzüberschreitende Zusammenarbeit nicht grundsätzlich. Im Gegenteil, die Forderung nach nationaler Gestaltungshoheit wird im 21. Jahrhundert nicht ohne grenzüberschreitende Zusammenarbeit auskommen.

Dass (nationale) Eingrenzung und (internationale) grenzüberschreitende Zusammenarbeit nicht erst im 21. Jahrhundert auf das engste miteinander verwoben sind, verdeutlichen die zahlreichen zur Hochphase des Nationalismus im 19. Jahrhundert entstandenen internationalen (Verwaltungs-) Organisationen, wie etwa die 1815 gegründete Zentralkommission für die Rheinschifffahrt, ebenso wie die Ausweitung der Institutionalisierung im ‚Zeitalter der Katastrophen‘ etwa durch den im Anschluss an den Ersten Weltkrieg gegründeten Völkerbund beziehungsweise dessen Nachfolger, die Vereinten Nationen.¹ Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen Organisationen und Verträge hinzu, welche die grenzüberschreitende institutionalisierte Zusammenarbeit umfangreich auf vielfältige Politikfelder insbeson-

1 Für einen historischen Überblick über die Entwicklung der internationalen Organisationen siehe Reinalda, Bob (Hg.): *Routledge History of International Organizations: From 1815 to the Present Day*, New York 2009; Herren, Madeleine: *Internationale Organisationen seit 1865: Eine Globalgeschichte der internationalen Ordnung*, Darmstadt 2009.

Einleitung

dere aber auf den Bereich der Wirtschaft ausdehnten, wie etwa der Internationale Währungsfonds oder das General Agreement on Tariffs and Trade, das 1994 in die Welthandelsorganisation überführt wurde.

Sofern es sich um staatliche Formen der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit handelt, werden sie für das 19. und 20. Jahrhundert vor allem aus der Perspektive der Internationalen Geschichte analysiert. Seit dem Vorschlag, diese als Gattungsbegriff der Geschichte der Internationalen Beziehungen überzuordnen², ist die Diskussion über die Reichweite, Themen und Methoden einer Internationalen Geschichte und ihrer zeitlich-epochalen wie inhaltlichen Abgrenzung zu anderen Zugängen in der Geschichtswissenschaft nicht abgebrochen.³ Vor allem die transnationale Geschichte legte – auch in Reaktion auf eine immer stärkere grenzüberschreitende Verflechtung von Politik, Wirtschaft und Gesellschaft nach dem Ende des Kalten Kriegs – als Alternative zur Ausrichtung der Geschichte der Internationalen Beziehungen den Fokus stärker auf die wirtschaftliche und gesellschaftliche Ebene, sowie auf die nicht-staatlichen Akteure.⁴ Beide Ansätze gehen jedoch von einem ‚methodologischen Nationalismus‘ aus, der den ‚Nationalstaat‘ europäischer Prägung als natürliche beziehungsweise gegebene politisch-gesellschaftliche Organisationsform ansieht und dementsprechend Untersuchungskategorien und Analyseeinheiten auf dessen Basis modelliert. Die Perspektivverschiebung weg von der Diplomatiegeschichte und

-
- 2 Siehe das Geleitwort der Herausgeber der „Studien zur Internationalen Geschichte“: Mollin, Gerhard Th.: „Die USA und der Kolonialismus. Amerika als Partner und Nachfolger der belgischen Macht in Afrika 1939-1965“, in: Doering-Manteuffel, Anselm / Dülffer, Jost / Loth, Wilfried / Osterhammel, Jürgen (Hg.): *Studien zur Internationalen Geschichte*, Berlin 1996, S. 13.
 - 3 Conze, Eckart / Lappenküper, Ulrich / Müller, Guido (Hg.): *Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin*, Köln / Weimar / Wien 2004; weitere Beiträge zur Debatte von den Herausgebern der „Studien zur Internationalen Geschichte“: Loth, Wilfried / Osterhammel, Jürgen (Hg.): *Internationale Geschichte. Themen – Ergebnisse – Aussichten, Studien zur Internationalen Geschichte*, Bd. 10, München 2000, sowie Dülffer, Jost / Loth, Wilfried (Hg.): *Dimensionen internationaler Geschichte, Studien zur Internationalen Geschichte*, Bd. 30, München 2012. Des Weiteren jüngst: Haider-Wilson, Barbara / Godsey, William D. / Müller, Wolfgang (Hg.): *Internationale Geschichte in Theorie und Praxis*, Wien 2017.
 - 4 Gassert, Philipp: „Transnationale Geschichte, Version: 2.0“, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, online abrufbar unter: http://docupedia.de/zg/Transnationale_Geschichte_Version_2.0_Philipp_Gassert und Patel, Kiran Klaus: „Transnationale Geschichte“, in: *EGO Europäische Geschichte Online*, abrufbar unter: <http://ieg-ego.eu/de/threads/theorien-und-methoden/transnationale-geschichte>.

hin zur transnationalen Geschichte schließt aber weiterhin grenzüberschreitende Zusammenarbeit über nichtstaatliche Grenzen aus und zieht weiterhin eine scharfe Grenze zur sogenannten Vormoderne, in der eine solche Zusammenarbeit aufgrund des Fehlens klassischer Nationalstaaten nicht möglich schien. Internationale Geschichte beziehungsweise die Geschichte der Internationalen Beziehungen muss aber nicht notwendiger Weise die „ausschließliche [...] Domäne von Neuzeithistorikern“ sein.⁵ Ganz im Gegenteil haben die Forschungen der letzten Jahre gezeigt, dass grenzüberschreitende Kooperationsformen keine Besonderheit des 19. und 20. Jahrhunderts darstellen, sondern auch in der Vormoderne identifiziert werden können, da es auch in dieser Zeit bereits eine legitimatorische Basis für die kollektive Organisation von Gesellschaften gab wie etwa die Kirche/Religion. Dies gilt gleichermaßen für die Antike⁶ wie auch für das Mittelalter⁷ und die Epoche der Frühen Neuzeit.⁸

-
- 5 So bereits Conze / Lappenküper / Müller: *Geschichte der Internationalen Beziehungen*, S. 10.
 - 6 Siehe für die Alte Geschichte u.a. Scharff, Sebastian: „Eid und Außenpolitik. Studien zur religiösen Fundierung der Akzeptanz zwischenstaatlicher Vereinbarungen im vorrömischen Griechenland“, *Historia Einzelschrift*, Bd. 241, Stuttgart 2016; Scharff, Sebastian: „Da sie als erste, gegen die Eide, Schaden verübten, ...“: Zur Bedeutung von Vertragseiden im zwischenstaatlichen Bereich bei den Griechen“, in: *Zeitschrift für Altorientalische und Biblische Rechtsgeschichte* 15 (2009), S. 316-332. Grundsätzlich positiv zur Übertragbarkeit Wiesehöfer, Josef: *Alte Geschichte und Internationale Geschichte*, in: Haider-Wilson, Barbara / Godsey, William D. / Müller, Wolfgang (Hg.): *Internationale Geschichte in Theorie und Praxis*, Wien 2017, S. 65-79.
 - 7 Kintzinger, Martin: „Europäische Diplomatie avant la lettre? Außenpolitik und internationale Beziehungen im Mittelalter“, in: Hesse, Christian / Oschema, Klaus (Hg.): *Aufbruch im Mittelalter – Innovationen in Gesellschaften der Vormoderne. Studien zu Ehren von Rainer C. Schwinges*, Ostfildern 2010, S. 245-268; jetzt auch Kintzinger, Martin: „Neukonfigurationen der Internationalität: Europäisches Hoch- und Spätmittelalter“, in: Haider-Wilson, Barbara / Godsey, William D. / Müller, Wolfgang (Hg.): *Internationale Geschichte in Theorie und Praxis*, Wien 2017, S. 123-141; Knefelkamp, Ulrich (Hg.): *Grenze und Grenzüberschreitung im Mittelalter*, Berlin 2007.
 - 8 Tischer, Anuschka: „Grenzen der Souveränität: Beispiele zur Begründung gewaltsamer Einmischung in ‚innere Angelegenheiten‘ in der Frühen Neuzeit“, in: *Historisches Jahrbuch* 131 (2011), S. 41-64; Thiessen, Hillard von / Windler, Christian (Hg.): *Akteure der Außenbeziehungen. Netzwerke und Interkulturalität im historischen Wandel*, Köln u.a. 2010; Weber, Nadir: *Lokale Interessen und große Strategie. Das Fürstentum Neuchâtel und die politischen Beziehungen der Könige von Preußen (1707–1806)*, Köln u.a. 2015.

Einleitung

Der Diskussion über die Internationale Geschichte und ihre zeitlich-epochale wie inhaltliche Abgrenzung zu anderen Zugängen in der Geschichtswissenschaft steht jedoch noch am Anfang.⁹ Dieser Band, der aus der zweiten Arbeitstagung der AG Internationale Geschichte beim Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands am 16. und 17. März 2017 im Kulturwissenschaftlichen Institut in Essen hervorgeht, greift diese Diskussion auf.¹⁰ Da die Grenzen zwischen transnationaler und internationaler Perspektive fließend sind, erweist es sich als schwierig, eine präzise Trennlinie zu ziehen. Erst jüngst hat Barbara Haider-Wilson berechtigte Zweifel an dem Sinn einer Unterscheidung zwischen Internationaler Geschichte als Repräsentation der staatlichen Ebene und transnationaler Geschichte als Repräsentation gesellschaftlicher Akteure angemeldet.¹¹ Deshalb wird hier als Ausgangspunkt der Diskussion um Internationale Geschichte der von Hillard von Thiessen eingeführte Begriff der „Außenbeziehungen“¹² vorgeschlagen, da er die Fixierung auf moderne (national-)staatliche Vorstellungen aufhebt und damit für die älteren Epochen und zugleich auch für das 19. und 20. Jahrhundert operationalisierbar ist. Von diesem ausgehend wird hier von grenzüberschreitender Zusammenarbeit gesprochen und diese bewusst weit gefasst, um auch historisch Forschende zu Außenbeziehungen in der Antike, dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit anzusprechen.

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit kann als eine Konstante in den Außenbeziehungen politisch organisierter gesellschaftlicher Einheiten betrachtet werden und ist somit für die attische Demokratie von gleicher Re-

-
- 9 Vgl. Loth, Wilfried: „Internationale Geschichte als *pluralistisches Programm*“, in: Haider-Wilson, Barbara / Godsey, William D. / Müller, Wolfgang (Hg.): *Internationale Geschichte in Theorie und Praxis*, Wien 2017, S. 253-264.
 - 10 Siehe auch den Konferenzband der ersten Tagung der AG Internationale Geschichte: Hoeres, Peter / Tischer, Anuschka (Hg.): *Medien der Außenbeziehungen von der Antike bis zur Gegenwart*, Köln / Weimar / Wien 2017.
 - 11 So in (Anlehnung an Robert Frank) Haider-Wilson, Barbara: „Humpty Dumpty, die Geschichtswissenschaft und der Pluralismus. Einlassung auf die historische Subdisziplin ‚Internationale Geschichte‘“, in: Haider-Wilson, Barbara / Godsey, William D. / Müller, Wolfgang (Hg.): *Internationale Geschichte in Theorie und Praxis*, Wien 2017, S. 9-61, hier: S. 19.
 - 12 Siehe dazu auch die Überlegungen von Thiessen, Hillard von: Außenbeziehungen und Diplomatie in der Frühen Neuzeit und im Übergang zur Moderne: Ansätze der Forschung – Debatten – Periodisierungen, in: Haider-Wilson, Barbara / Godsey, William D. / Müller, Wolfgang (Hg.): *Internationale Geschichte in Theorie und Praxis*, Wien 2017, S. 143-164.

levanz wie für den Nationalstaat der jüngeren Geschichte. Und die Überschreitung von Grenzen findet nicht nur über (national-)staatliche, sondern auch über ethnische, kulturelle, geographische oder ökonomische Grenzen hinweg statt. Grenzen definieren somit Räume ganz unterschiedlicher Art: beispielsweise politisch-administrative Räume, Wirtschaftsräume, gesellschaftliche Räume, kulturelle Räume. Dabei können sich Grenzen im selben geografischen Raum sehr ungleichzeitig wandeln, so dass verschiedene Raumarten in ihrer geografischen Ausdehnung quer zueinander liegen. So fiel etwa im EWG-Binnenmarkt die Bedeutung der Grenze früh weg, gleichzeitig behielten die EWG-Mitglieder in anderen Politikbereichen ihre Souveränität. Bezieht man die Grenzüberschreitung zunächst rein auf die Grenzen des Territorialstaates, so sind diese zwar durch die Epochen hindurch einem Wandel unterworfen, lassen sich aber dennoch relativ präzise beschreiben. Der geographische Referenzrahmen kann der unmittelbar an den Grenzen situierte Grenzraum sein, kann sich aber auch auf die Zusammenarbeit zwischen nicht benachbarten Regionen innerhalb Europas wie auch mit nichteuropäischen Staaten beziehen.¹³

Grenzüberschreitende Zusammenarbeit unterscheidet sich von losen Kooperationsformen und Begegnungen in Kontaktträumen durch ihre Institutionalisierung. Unter Institutionen werden dabei Verhaltensprinzipien, -normen und -regeln verstanden, „die den jeweiligen Akteuren [...] in wiederkehrenden Situationen bestimmte Verhaltensweisen vorgeben, um dadurch deren Verhaltenserwartungen anzugleichen.“¹⁴ Grenzüberschreitende Zusammenarbeit zeichnet sich demnach durch regelmäßige Interaktionen über Grenzen hinweg aus, bei denen die Akteure sowohl Vertreter des Staates als auch der Zivilgesellschaft sein können. Hier gilt es nach dem Zusammenwirken von staatlichen Strukturen und zivilgesellschaftlichen Akteuren zu fragen und ihren Möglichkeiten, Zugang zu Entscheidungsträgern und damit Einfluss zu erlangen, nachzugehen.¹⁵ Grenzüberschreitende Exper-

13 Drost, Alexander / North, Michael (Hg.): *Die Neuerfindung des Raumes, Grenzüberschreitungen und Neuordnungen*, Wien u.a. 2013, S. 19-52.

14 Zu dieser Definition siehe Rittberger, Volker / Zangl, Bernhard / Kruck, Andreas: *Internationale Organisationen*, 4. überarb. Aufl., Wiesbaden 2013, S. 20.

15 Siehe hierzu Risse-Kappen, Thomas: „Bringing transnational relations back in: Introduction“, in: Ders. (Hg.): *Bringing transnational relations back in. Non-state actors, domestic structures and international institutions*, Cambridge 1995, S. 3-34, hier S. 3; Paulmann, Johannes: „Diplomatie“, in: Dülffer, Jost / Loth, Wilfried

Einleitung

tennetzwerke oder epistemische Gemeinschaften können hier wichtige verbindende Elemente zwischen staatlicher und gesellschaftlicher Ebene bei der Gestaltung der Außenbeziehungen darstellen.¹⁶

Entscheidend für die Wirkmächtigkeit der Zusammenarbeit ist der Grad der Institutionalisierung. Dieser bemisst sich an Kriterien wie Regelmäßigkeit oder der Einhaltung impliziter und expliziter Regeln auf der Basis informeller Übereinkünfte wie formeller Vereinbarungen und der Möglichkeit der Sanktionierbarkeit von Regelverstößen.¹⁷ So ist der Handelsaustausch zwischen Staaten erst dann in diesem Sinne grenzüberschreitende Zusammenarbeit, wenn formelle und informelle Institutionen zu dessen Regelung entstehen oder wenn sich ein bestimmtes Muster des Handelsaustauschs etabliert, an das sich alle beteiligten Akteure halten. Bi- oder multilaterale politische Gespräche sind in dieser Herangehensweise erst dann bedeutsam, wenn sie sich zu offiziellen und inoffiziellen Institutionen verfestigen. Daraus können dann feste Organisationen im Sinne „grenzübergreifend formalisierte[r] Strukturen“¹⁸ erwachsen. Aber auch transgouvernementale Netzwerke von staatlichen Vertretern in Untereinheiten fester Organisationen können eine eigene Agenda entwickeln und eine eigenständige Politik verfolgen.¹⁹ Entscheidend bleibt jedoch die Institutionalisierung, nicht zuletzt da Institutionen zum einen als ein notwendiges Regulativ zwischen grenzüberschreitend agierenden Akteuren fungieren und zum anderen auch als „Brennpunkte von Netzwerken“²⁰, in denen Zivilgesellschaft, Experten und Regierungen zusammentreffen.

(Hg.): *Dimensionen internationaler Geschichte, Studien zur Internationalen Geschichte*, Bd. 30, München 2012, S. 47-64.

- 16 Grundlegend für das Konzept der epistemic community ist der von Peter M. Haas herausgegebene Zeitschriftenband: Haas, Peter M.: „Knowledge, Power and International Policy Coordination“, in: *International Organization* 46 (1992); Schneiker, Andrea / Henrich-Franke, Christian / Kaiser, Robert / Lahusen, Christian (Hg.): *Transnationale Expertise. Internal Cohesion and External Recognition of Expert Groups*, Nomos 2018.
- 17 Risse-Kappen: Bringing transnational relations back in, S. 10.
- 18 Herren: Internationale Organisationen, S. 6.
- 19 Zur Herausbildung solcher ‚transgouvernementaler Akteure‘ im Bereich der internationalen Organisationen siehe Keohane, Robert O. / Nye, Joseph S.: „Transgovernmental relations and international organizations“, in: *World Politics* 27 (1974), S. 39-62.
- 20 Schulz, Matthias: Internationale Institutionen, in: Dülffer, Jost / Loth, Wilfried (Hg.): *Dimensionen internationaler Geschichte, Studien zur Internationalen Geschichte*, Bd. 30, München 2012, S. 211-232, hier: S. 213.

In einem engen Zusammenhang mit der Institutionalisierung steht die Verrechtlichung der Zusammenarbeit. Das verdeutlicht etwa die Entstehung und Entwicklung des Völkerrechts in den internationalen Beziehungen auf staatlicher Ebene. Jörg Fisch zufolge gibt es „ein Minimum an völkerrechtlichen Beziehungen [...], seit überhaupt eine Pluralität politischer Einheiten existiert.“²¹ Diese Verrechtlichung ist für Historiker relativ gut zu fassen. Dagegen besteht die Herausforderung für die historische Forschung zu grenzüberschreitenden Beziehungen vor allem in der Erfassung der informellen Strukturen und Regeln, die neben den formalisierten, sichtbaren Abläufen den Prozess der Institutionalisierung vorantreiben.

Die Fokussierung auf formelle und informelle Strukturen grenzüberschreitender Zusammenarbeit rückt diese Forschungsperspektive in die Nähe der sozialwissenschaftlichen Governance-Forschung, die sich ähnlichen Problemkonstellationen widmet und deren analytisches Potential mittlerweile auch in den verschiedenen Epochen der Geschichtswissenschaft aufgegriffen wird.²² Governance ist zunächst ein Begriff mit variablem Inhalt, für den es eigentlich keine allgemeingültige und verbindliche Definition gibt. Grundsätzlich bedeutet Governance aber nicht alleine die Tätigkeit des Regierens im klassisch hierarchischen Verständnis, sondern die offene, vielschichtige und flexible Steuerung. Governance umfasst das dynamische Zusammenspiel von Strukturen und Prozessen. Renate Mayntz folgend lässt sich Governance definieren als,

„das Gesamt aller nebeneinander bestehenden Formen der kollektiven Regelung gesellschaftlicher Sachverhalte: von der institutionalisierten zivilgesellschaftlichen

21 Fisch, Jörg: „Völkerrecht“, in: Dülffer, Jost / Loth, Wilfried (Hg.): *Dimensionen internationaler Geschichte, Studien zur Internationalen Geschichte*, Bd. 30, München 2012, S. 151-168, hier: S. 159. Fisch lässt seine Überlegungen „im Übergang vom Römischen Reich zu seinen Nachfolgestaaten“ beginnen.

22 Siehe u.a. Esders, Stefan / Schuppert, Gunnar F.: *Mittelalterliches Regieren in der Moderne oder Modernes Regieren im Mittelalter?*, Schriften zur Governance-Forschung, Bd. 27, Baden-Baden 2015; Lundgreen, Christoph: „Staatsdiskurse in Rom? Staatlichkeit als analytische Kategorie für die römische Republik“, in: Lundgreen, Christoph (Hg.): *Staatlichkeit in Rom? Diskurse und Praxis (in) der römischen Republik*, Stuttgart 2014, S. 15-61, v.a. S. 28ff.; Take, Ingo: „The Hanseatic League as an early example of cross-border governance?“, in: *Journal of European Integration History* 23 (2017), S. 71-96; Ders.: „Regieren in grenzüberschreitenden Räumen: Die Hanse als frühe Form legitimen globalen Regierens“, in: Drost, Alexander / North, Michael (Hg.): *Die Neuerfindung des Raumes, Grenzüberschreitungen und Neuordnungen*, Wien u.a. 2013, S. 19-52.

Einleitung

Konfliktregelung über verschiedenen Formen des Zusammenwirkens staatlicher und privater Akteure bis hin zu hoheitlichem Handeln staatlicher Akteure²³.

Dabei erfasst Governance nicht alleine die Tätigkeit des Regierens, sondern dessen Art und Weise, d.h. es wird der komplexe Zusammenhang von Strukturen, Prozessen und Inhalten in den Blick genommen.²⁴ Drei Aspekte des Governance-Ansatzes scheinen für die Erforschung grenzüberschreitender Zusammenarbeit besonders fruchtbar zu sein:

- Erstens betrachtet der Ansatz die Zusammenarbeit als nicht-hierarchisch, d.h. der Gegensatz zwischen Regierungen und gesellschaftlichen Akteuren wird aufgehoben. Private und gesellschaftliche Akteure werden prinzipiell gleichberechtigt in die Analyse einbezogen.
- Zweitens werden nicht nur formelle Strukturen der Zusammenarbeit betrachtet, sondern auch informelle.²⁵ Grenzüberschreitende Zusammenarbeit, so die Annahme, basiert nicht nur auf den einmal etablierten Institutionen, sondern es bilden sich um sie herum weitere informelle Institutionen, etwa innerhalb von Expertengemeinschaften, ‚communities of practise‘ oder epistemischen Gemeinschaften, die ebenfalls Teil der Analyse sind. Die Strukturen der Zusammenarbeit stellen häufig ein komplexes Mehrebenensystem dar, das Akteure unterschiedlich großer Räume, u.a. innerhalb föderaler Zusammenschlüsse, zusammenbringt.
- Drittens konzentriert sich der Governance-Ansatz nicht nur auf die Strukturen der Zusammenarbeit, sondern besonders auf die Prozesse.

23 Mayntz, Renate: „Governance Theory als fortentwickelte Steuerungstheorie?“, in: Schuppert, Gunnar F. (Hg.): *Governance-Forschung. Vergewisserung über Stand und Entwicklungslinien, Schriften zur Governance-Forschung*, Bd. 1, 2. Aufl., Baden-Baden 2006, S. 11-20, hier S. 15.

24 Überblicke und Einführungen in die Governance-Forschungen liefern vor allem die Werke von Benz, Arthur u.a. (Hg.): *Handbuch Governance. Theoretische Grundlagen und empirische Anwendungsfelder*, Wiesbaden 2007; Benz, Arthur / Dose, Nicolai (Hg.): *Governance. Regieren in komplexen Regelsystemen. Eine Einführung*, 2. aktual. und veränderte Aufl., Wiesbaden 2010, sowie die Schriften von Gunnar F. Schuppert, der auch historische Entwicklungen in den Blick nimmt. So z.B. in: Schuppert, Gunnar F.: *Verflochtene Staatlichkeit. Globalisierung als Governance-Geschichte*, Frankfurt am Main 2014.

25 Zur politikwissenschaftlichen Forschung über „informal governance“ siehe u.a. Stone, Randall W.: „Informal Governance in International Organizations: Introduction to the Special Issue“, in: *Review of International Organizations* 8 (2013), S. 121-136; Christiansen, Thomas / Neuhold, Christina (Hg.): *International Handbook on Informal Governance*, Cheltenham 2012.

Es geht um Steuern und Koordinieren mit dem Ziel des Managements von Interdependenzen. In diesem Kontext wird danach gefragt, wie ein Problem grenzüberschreitend verhandelt wird, aber ebenso, wie sich die Zusammenarbeit selbst im Verhandlungsprozess ändert. Governance umfasst damit auch Interaktionsmuster kollektiven Handelns, die sich im Rahmen von Netzwerken und Koalitionen innerhalb von Verhandlungsprozessen ergeben.

Mit dem themenübergreifenden methodischen Ansatz lassen sich Veränderungen und Kontinuitäten sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede herausarbeiten, die in der bisherigen streng nach Epochen getrennten Forschung eher selten diskutiert wurden. Zudem lässt sich die in den letzten Jahren wieder intensivierete Diskussion über das Verhältnis von Sozialwissenschaften und Geschichtswissenschaften vorantreiben.²⁶

Aus der Einbettung der Analyse grenzüberschreitender Zusammenarbeit in die Fragestellungen und Perspektiven der Governance-Forschung, die den einzelnen Beiträgen des Sammelbandes explizit wie zum Teil implizit zugrunde liegen, lassen sich vier Beobachtungen ableiten, die die bisherigen Erkenntnisse der Governance-Forschungen in wesentlichen Teilen bestätigen, dann aber aufgrund der spezifisch historischen Perspektive über sie hinausgehen. Zunächst wird deutlich, dass Regierungen häufig nur ein Akteur unter vielen sind. Neben den staatlichen Stellen agieren Privatpersonen, wissenschaftliche Experten oder wirtschaftliche Akteure, die zum Teil sogar über eine größere Macht als die mit ihnen konkurrierenden staatlichen Stellen verfügen. So arbeitet Christian Henrich-Franke heraus, dass der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen eine wichtigere Rolle für den (grenzüberschreitenden) Eisenbahnverkehr spielte als das nach der Reichsgründung 1871 geschaffene Reichseisenbahnamt. Zum Teil übernahmen wirtschaftliche Akteure sogar staatliche Hoheitsrechte, wie im Fall der von Saskia Geisler analysierten finnischen Baufirma Finn-Stroi, die im sowjetischen Auftrag in den 1970er und 1980er Jahren eine Siedlung im finnisch-sowjetischen Grenzgebiet baute. Auch der Ausbau des deutsch-niederländischen Telegraphenwesens um die Wende ins 20. Jahrhundert in Asien erfolgte, wie Nicola Jahn analysiert, in enger staatlich-privatwirtschaftlicher Zusammenarbeit. Oft ist das im staatlichen Interesse, doch die Abgabe von

26 Siehe hierzu v.a. die in der Zeitgeschichtsschreibung angestoßene Diskussion im Anschluss an den Aufsatz von Graf, Rüdiger / Priemel, Kim C.: „Zeitgeschichte in der Welt der Sozialwissenschaften. Legitimität und Originalität einer Disziplin“, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 59 (2011), S. 479-495.

Einleitung

Souveränität oder Macht an private Akteure, andere Staaten oder internationale Organisationen kann auch zu Konflikten führen, wenn sich die staatlichen Akteure in ihren Souveränitätsvorstellungen herausgefordert fühlen. Das verdeutlicht sowohl der Beitrag von Korinna Schönhärl zur griechischen Schuldenverwaltung vom 19. bis zum 21. Jahrhundert als auch der Beitrag von Martina Sochin D'Elia, die sich dem schweizerisch-liechtensteinischen Zollanschlussvertrag widmet. Hier verzichteten die Regierungen von Liechtenstein bewusst auf einen Teil ihrer Außenhandelsautonomie, was intern stark umstritten war, aber letztendlich aufgrund der positiven wirtschaftlichen Effekte akzeptiert wurde.

Zweitens bestehen in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit formelle Entscheidungsprozeduren neben informellen Praktiken, wie sie etwa Sebastian Scharff am Beispiel des Gesandtschaftswesens in der klassischen Epoche des antiken Griechenlands beleuchtet. Dabei gehen die informellen Praktiken der Formalisierung häufig voraus. Sie verfestigen sich mit der Zeit und werden dann in rechtliche Formen gegossen. Das wird sehr anschaulich von Mechthild Roos in ihrem Beitrag herausgearbeitet. So beanspruchte das Europäische Parlament zunächst auf informeller Basis immer weitergehende Rechte im Entscheidungsprozess der Europäischen Gemeinschaften (EG), die später dann auch formal anerkannt wurden. Informelle und formelle Strukturen bleiben daher nicht statisch, sondern entwickeln sich dynamisch weiter. Trotz zunehmender Formalisierung bieten sich den Akteuren immer wieder neue Möglichkeiten zum informellen Agieren. Das unterstreicht der Beitrag von Henning Türk anhand der internationalen Zusammenarbeit zwischen den Regierungen und den multinationalen Ölfirmen. Diese wurde zwar zunehmend auf formaler Basis ausgebaut, doch entwickelten sich vor allem in Krisenzeiten wieder neue Formen der informellen Zusammenarbeit. Hier öffnet sich für Historikerinnen und Historiker ein weites Feld, diesen Veränderungen nachzugehen und insbesondere danach zu fragen, welche Akteure diese Veränderungen herbeiführten und welche Motive sie dabei antrieben.

Drittens können diese Akteure, wie zahlreiche Beiträge unterstreichen, aus verschiedenen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen oder politischen Bereichen kommen. Wichtig ist allerdings ihre Vernetzung, damit sie bestimmte Ziele erreichen können. Das kann, wie bei der von Kilian Baur untersuchten Hanse, über den Zusammenschluss von Kaufleuten geschehen, die in enger Verbindung mit städtischen Institutionen den rechtlichen Rahmen für ihr wirtschaftliches Agieren sichern. Oder der Einfluss wird über den Zusammenschluss intellektueller Experten gesucht, wie die Beiträge

von Jonathan Voges zum Völkerbund und von Sonja Dolinsek zur Bekämpfung des internationalen Mädchenhandels verdeutlichen. Insbesondere bei der Bekämpfung des Mädchenhandels zeigt sich, wie die verschiedenen Akteure versuchen, ihre Agenda auf nationaler und internationaler Ebene durchzusetzen und das „framing“ eines Themas zu bestimmen. Auch einzelne Akteure können hier eine große Bedeutung erlangen. Erst die Prioritätensetzung des neuen Weltbank-Präsidenten Robert McNamara auf die Entwicklungszusammenarbeit ermöglichte es der Stadt Sao Paolo, Kredite der Weltbank zur Finanzierung ihres Abwassersystems zu erhalten, wie Sabrina Kirschner herausstellt. Dieses Beispiel veranschaulicht auch, wie die Akteure der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit häufig in einem Mehrebenensystem aus regionaler, nationaler und internationaler Ebene agierten.

Das führt zu dem vierten zentralen Aspekt der Beiträge: dem Bezug zum Raum. Dieser spielt insbesondere in der Zusammenarbeit an Grenzräumen eine wichtige Rolle. Häufig ging es dabei um die Frage, welches Grenzregime sich herausbildete, in dem sowohl der Staat als auch private Akteure agierten. Infrastrukturmaßnahmen, wie etwa der Eisenbahnbau im Beitrag von Jan Musekamp, erleichterten den Grenzverkehr, boten aber auch Möglichkeiten, durch die Zusammenarbeit beim Schmuggel das staatliche Grenzregime zu unterlaufen. Dieses war ohnehin im 19. Jahrhundert noch nicht besonders ausgeprägt, so dass es in dieser Zeit relativ leichtfiel, die Grenzen zu überschreiten. Um die nach den beiden Weltkriegen des 20. Jahrhunderts aufgebauten starren Grenzen zu überwinden, bedurfte es vor allem der Initiative von unten, wie Claudia Hiepel in ihrem Beitrag hervorhebt. Insbesondere die Gebietskörperschaften im deutsch-niederländischen Grenzraum entfalteten große Aktivitäten, um die Grenze in ihren Wirkungen aufzuheben und eine bilaterale Zusammenarbeit zu ermöglichen. Diese Zusammenarbeit entwickelte Modellcharakter für die weitere grenzüberschreitende Zusammenarbeit in einem zunehmend integrierten Europa. Der Fokus auf Europa kennzeichnet zahlreiche Beiträge, wie etwa den Beitrag von Magda Schwandt, in dem ein Vorläuferplan zu einem integrierten Europa, der spätmittelalterliche Friedensvertrag des böhmischen Königs Georg von Podiebrad, analysiert wird.

Der Blick auf die räumliche Komponente der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit verdeutlicht, dass nicht nur die Historiker von den an der Governance-Forschung geschulten Perspektiven profitieren können, sondern dass auch die Governance-Forschung selbst den Input der Historiker benötigt. Die Frage nach Veränderungen von Grenzräumen und regionaler

Einleitung

Identität durch bestimmte Formen der Governance wäre hier genauso weiterführend, wie die Frage nach kulturellen Faktoren bei der Entscheidung für bestimmte Formen der Governance. Insbesondere der Verweis auf den Philhellenismus im Beitrag von Korinna Schönhärl, der eine unterschiedliche Form der Governance bei der Schuldenverwaltung Griechenlands beziehungsweise des Osmanischen Reiches bedingte, macht deutlich, wie breit die Bedingungen von Governance analysiert werden müssen. Die Frage der Historiker, warum sich bestimmte Formen der Governance etabliert haben, kann so den politikwissenschaftlichen Ansatz, der vor allem nach dem ‚Wie‘ der Governance fragt, sinnvoll erweitern.

Fasst man die Erkenntnisse dieses Bandes zusammen, so plädieren die Herausgeber dafür, Internationale Geschichte stärker als grenzüberschreitende (institutionalisierte) Geschichte zu positionieren, weil sie sich so auf sinnvolle Weise vom methodologischen Nationalismus und der engen Fixierung auf den Nationalstaat als natürliche Untersuchungseinheit lösen kann. Damit kann sich Internationale Geschichte auch offen zeigen für eine Integration von Diplomatie- und transnationaler Geschichte, die aufgrund der vielfältigen grenzüberschreitenden Kooperationsformen ohnehin eher einen heuristischen Wert besitzt. Konzepte wie der Governance-Ansatz bieten dabei eine offene Perspektive, um in Raum, Zeit und Inhalt unterschiedliche Formen grenzüberschreitender Beziehungen für eine komparative Betrachtung zu öffnen. Gleichwohl gilt es auch hier kritisch zu fragen, inwieweit der Governance-Ansatz nicht so offen konzipiert ist, dass er zur Beliebigkeit tendiert. Historisch orientierte Arbeiten zu Governance jedenfalls können den politikwissenschaftlichen Arbeiten besonders im Punkt der Dynamik von Governance-Strukturen neue Impulse geben, machen sie doch das Zusammenspiel formeller und informeller Institutionen in ihren mittel- wie langfristigen Veränderungsprozessen besser verstehbar, denn so sehr informelle Regeln um formelle entstehen, so sehr entstehen formelle in Reaktion auf informelle.

Geld zurück! Internationale Finanzkontrolle in Griechenland im 19. Jahrhundert und in der Gegenwart¹

Korinna Schönhärl

Inhalt

1.	Einleitung	270
2.	Die IFK von 1898	274
	2.1 Entstehungssituation	274
	2.2 Formelle Struktur und Zuständigkeiten	277
	2.3 Zielsetzungen der internationalen Zusammenarbeit	279
	2.4 Erfolge, Konflikte und Lösungsstrategien	280
	2.5 Folgen für Griechenland	283
3.	Die Troika („Institutionen“) ab 2009	285
	3.1 Ausgangslage	285
	3.2 Formelle Struktur und Zuständigkeit	286
	3.3 Zielsetzung internationaler Kooperation	288
	3.4 Erfolge, Konflikte und Lösungen	289
	3.5 Folgen für Griechenland	293
4.	Schlussfolgerungen	294
5.	Literaturverzeichnis	296

1 Für die kritische Lektüre danke ich Ioannis Zelepos und Christian Kleinert. Der Beitrag entstand während eines Stipendiums am Historischen Kolleg in München, für das ich der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften herzlich danke. Eine vorläufige Version des Aufsatzes in IBF Paper Series 13 (2017), URL: https://www.ibf-frankfurt.de/components/get-data.php?file=1513586187_SFupLD_ibf_paper_series-13_17-schoenhaerl-griechische_finanzkontrolle-first_draft.pdf.

Korinna Schönhärl

1. Einleitung

Am 20. August 2018 feierte Griechenland seinen „sauberen Ausgang“ aus dem dritten Memorandum, das Ministerpräsident Alexis Tsipras 2015 hatte unterzeichnen müssen. Es ist allerdings nicht ganz klar, was „sauber“ bedeutet, denn Griechenland bleibt in einigen Punkten weiterhin unter der Kontrolle der Geldgeber, z.B. im Hinblick auf die für 2020 angekündigten weiteren Rentenkürzungen und die Erwirtschaftung eines Überschusses: bis 2022 jährlich mindestens 3,5%, bis 2060 (!) mindestens 2%.² Auch die weitere Schuldenentlastung soll, nach Willen Deutschlands und weiterer Eurozonenländer, an strenge Konditionen und Kontrollen gebunden sein. Eine von der EZB und dem IWF geforderte quasi automatische Schuldenentlastung, die nur an die Entwicklung der griechischen Konjunktur gekoppelt wäre, wollen sie nicht akzeptieren.³ Und so ist es wohl nicht, wie offiziell verlautbart, lediglich eine Frage des Aufwands, dass der IWF sich *nicht* wie ursprünglich geplant (und von der deutschen Politik immer wieder versprochen) mit 1,6 Milliarden an der Abschlusszahlung von 15 Milliarden Euro aus dem dritten Rettungsprogramm beteiligt, die Griechenlands Polster für seine künftig wieder selbstständige Refinanzierung an den Finanzmärkten sein soll, sondern lediglich in die Programmaufsicht eingebunden wird.⁴ Hinter dieser Nicht-Beteiligung stecken heftige Konflikte zwischen der Eurogruppe und dem IWF über den richtigen Umgang mit Griechenlands Schuldenlast sowie Art und Umfang der notwendigen Schuldenermäßigungen, die während der Verhandlungen im Sommer 2017 zu eskalieren drohten.⁵ Dass der IWF sich nun an der letzten Tranche finanziell nicht beteiligt, zeigt, dass die gänzlich unterschiedlichen Bewertungen der wirtschaftlichen Situation des Landes an der südlichen Peripherie Europas auch in der letzten Verhandlungsrunde 2018 nicht zur Deckung gebracht werden konnten.

Und so stellen die von der griechischen Regierung gefeierten Verhandlungsergebnisse – erzielt übrigens nur wenige Tage, bevor der griechische Ministerpräsident Alexis Tsipras der deutschen Bundeskanzlerin Angela

2 Kadritzke, Niels: „Stürmische Märkte“, in: *Le monde diplomatique*, 25.05.2018.

3 Ebd.

4 Mortsiefer, Henrik: „Griechenland erhält letztes Rettungspaket“, in: *Der Tagespiegel*, 22.06.2018.

5 Mühlauer, Alexander: „Griechenland bekommt neue Milliardenkredite“, in: *Süd-deutsche Zeitung*, 16.06.2017.

Merkel ein bilaterales Abkommen zur Rücknahme von bereits in Griechenland registrierten Flüchtlingen zusagte⁶ – wohl nicht das letzte Kapitel in den nicht enden wollenden Auseinandersetzungen um Griechenland dar. Sie halten Europa in Atem, seit sich 2009 abzuzeichnen begann, dass es im Kontext der Weltwirtschaftskrise nicht mehr in der Lage sein würde, seine Auslandsschulden zu bedienen. 2010 begannen einige deutsche Medien, vor allem Fokus und Bild, eine regelrechte Kampagne gegen Griechenland, ein sogenanntes „Greece-bashing“, das das Land in wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht diffamierte.⁷ Diese einseitig negative Berichterstattung wurde auch in Griechenland rezipiert, wo man die unnachgiebige europäische und insbesondere deutsche Haltung in der Schuldenfrage als ungerecht empfand. Die griechische Presse reagierte mit der Aktualisierung zahlreicher antideutscher Stereotype, bis hin zur Darstellung Angela Merkels mit dem Hakenkreuz. Auch die Auseinandersetzung um deutsche Entschädigungen für Griechenland nach dem Zweiten Weltkrieg entbrannte in diesem Kontext neu und mit nie da gewesener Schärfe.⁸

Ein historisches Thema, das von den Medien hier wie dort aufgegriffen wurde, war die Geschichte der Internationalen Finanzkommission (IFK) für Griechenland, die fünf Jahre nach dem griechischen Bankrott im Jahr 1893 eingerichtet wurde, um die Bedienung von Griechenlands internationalen Schulden zu gewährleisten. Die Kommission arbeitete mit kurzen Unterbrechungen bis 1941 und transferierte in dieser Zeit jährlich ca. ein Drittel der griechischen Staatseinnahmen ins Ausland, mit einer Unterbrechung während der Weltwirtschaftskrise ab 1932. Sie existierte bis 1978. Die Rezeptionsgeschichte der IFK während der Finanzkrise ab 2008 war in Deutschland und Griechenland diametral verschieden: in der deutschen Presse wurde sie gerne als Beleg dafür verstanden, dass die Griechen ohne

6 N.N.: „Rücknahme von Flüchtlingen: Merkel verkündet Einigung mit Griechenland und Spanien“, in: *Der Spiegel*, 29.06.2018.

7 Bickes, Hans / Otten, Tina / Weymann, Laura Chelsea: „Die Rolle der Medien“, in: Klemm, Ulf-Dieter / Schultheiß, Wolfgang (Hg.): *Die Krise in Griechenland. Ursprünge, Verlauf, Folgen*, Frankfurt am Main 2015, S. 326–351.

8 Kilian, Jürgen: „The Greek *Forced Loan* during the Second World War. Demand for Reparations or Restitution?“, in: *Südosteuropa* 64 (2016), S. 96–108; Králová, Kateřina / Karasová, Nikola: „Reparationsforderungen: Umfang, Rechtsfragen, politische Rahmenbedingungen“, in: Klemm, Ulf-Dieter / Schultheiß, Wolfgang (Hg.): *Die Krise in Griechenland. Ursprünge, Verlauf, Folgen*, Frankfurt am Main 2015, S. 299–325.

strikte Kontrolle von außen noch nie mit Geld umgehen konnten.⁹ Die griechische Berichterstattung hingegen nutzte die Erinnerung an die IFK, um die damals wie heute unnachsichtige deutsche Position zu kritisieren und betonte, dass die Ausländer von jeher versucht hätten, zum eigenen Vorteil nach Griechenland hinein zu regieren, wozu die Fehler der griechischen politischen Elite die Möglichkeit eröffnet hätten.¹⁰ Dieses Versatzstück ließ sich in das Narrativ von der korrupten und klientelistischen griechischen Elite einspeisen, die die Interessen des Auslands auf Kosten der „kleinen Leute“ vertrete, mit dem in Teilen der Bevölkerung die Krise erklärt wird.¹¹ Die unter journalistischen Gesichtspunkten vielversprechende Vergleichsperspektive auf die beiden internationalen Finanzkommissionen wurde zuweilen durch Gastbeiträge von Historikern und Ökonomen angereichert, die stärker differenzierten und andere Schwerpunkte setzten, darunter auch die Autorin selbst.¹² Eine fundierte Überprüfung des Vergleiches, der in den

-
- 9 Klonovsky, Michael: „Von der Wiege Europas zum Hinterhof Europas: Griechenlands Abstieg ist beispiellos. Wie konnte das passieren?“, in: *Der Fokus*, 22.02.2010; Hillebrand, Reinhard: „Griechenland: Guter Boden, genügsame Menschen. Das wird schon wieder: Griechenlands Finanzkatastrophen samt ausländischen Interventionen sind beste nationale Tradition“, in: *Die Zeit online*, 08.12.2011; Hoffmann, Kevin: „Griechenland im Lexikon: Was unsere Vorfahren über die Griechen wussten“, in: *Der Tagesspiegel*, 19.02.2015.
- 10 Z.B. N.N.: „Ο Διεθνής Οικονομικός Έλεγχος του 1898 (η Ιστορία επαναλαμβάνεται);“ (The International Financial Commission of 1898 (does history repeat itself?)), in: *Ανεξάρτητη ενημέρωση (Independent Information)*, 25.04.2010; Σιάτρας, Γιάννης (Siatras, Giannis): „Διεθνής Οικονομικός Έλεγχος: 112 χρόνια από την (προηγούμενη) επιβολή του! (IFC: 112 years after its (preliminary) implementation)“, in: *Eurocapital gr.*, 02.11.2010; N.N.: „Η τρόικα ήρθε για να μείνει: Την προηγούμενη φορά κάθισε 80 χρόνια! (The Troika has come to stay: last time it rested for 80 years!)“, in: *Ο μικρός ρωμηός (The Little Modern Greek)*, 20.11.2011.
- 11 Ein Beispiel dafür, wie wirkmächtig dieses Narrativ (ohne Bezug auf die IFK) zur Erklärung der Krise eingesetzt werden kann: Stergiou, Andréas: „Staatsverständnis und Klientelismus in Griechenland“, in: Klemm, Ulf-Dieter / Schultheiß, Wolfgang (Hg.): *Die Krise in Griechenland. Ursprünge, Verlauf, Folgen*, Frankfurt am Main 2015, S. 111–125.
- 12 Διαμαντής, Απόστολος (Diamantis, Apostolos): „Από τη χρεοκοπία του 1893 στο Διεθνή Οικονομικό Έλεγχο (From the bankruptcy of 1893 to the IFC)“, in: *Ελευθεροτυπία (Free Press)*, 02.05.2010; Ψαλιδόπουλος, Μιχάλης (Psalidopoulos, Michalis) „Από την πτώχευση του 1893 στο Γουδί (From the bankruptcy of 1893 to Goudi)“, in: *Καθημερινή (Daily)*, 02.07.2011; Schönhärl, Korinna: „Geschichte eines Staatsbankrotts“, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung*, 19.02.2010; Kadritzke, Niels / Psaliopoulos, Michalis: „Die Ursachen und Folgen